

Horgen Friedenstage an der Sekundarschule

# «Null Gewalt gibts nirgends»

Wenn auf dem Pausenplatz die Fäuste fliegen oder jemand verhöhnt wird, greifen jugendliche Peacemaker gezielt und unerschrocken ein. Zum Beispiel Riccardo oder Rahel, Nina, Meik oder Nora.

Interview Barbara Bischof

**Warum seid ihr überhaupt Peacemaker geworden?**

Meik: Ich helfe gerne ändern.

Rahel: Es ist eine Abwechslung zum Schulalltag, man kann eingreifen, und die regelmässigen Sitzungen der Peacemaker sind megaspännend. Ich bin bereits das dritte Jahr gewählt.

Riccardo: Es bringt etwas für die Stimmung im Schulhaus.

Nina: Und es kann erst noch nützlich sein, in einer Bewerbung die Peacemaker-Ausbildung zu erwähnen.

**Braucht das Eingreifen Mut?**

Nina: Eher Selbstbewusstsein. Nicht jeder schafft es.

Meik: Wer sich entscheidet, Peacemaker zu werden, muss mit heiklen Situationen rechnen.

Rahel: Sich beispielsweise einzumischen, wenn zwei starke Kerle Krach haben, ist nicht ohne. Die lassen sich gar nicht gern von einem Mädchen helfen.

Riccardo: Es ist schwieriger, wenn man die Streitähne nicht kennt.

Nora: Noch heikler wird es, wenn man jemanden gut kennt, aber nicht ausstehen kann. Bei Kollegen kann man aber meist einschätzen, was drinliegt.

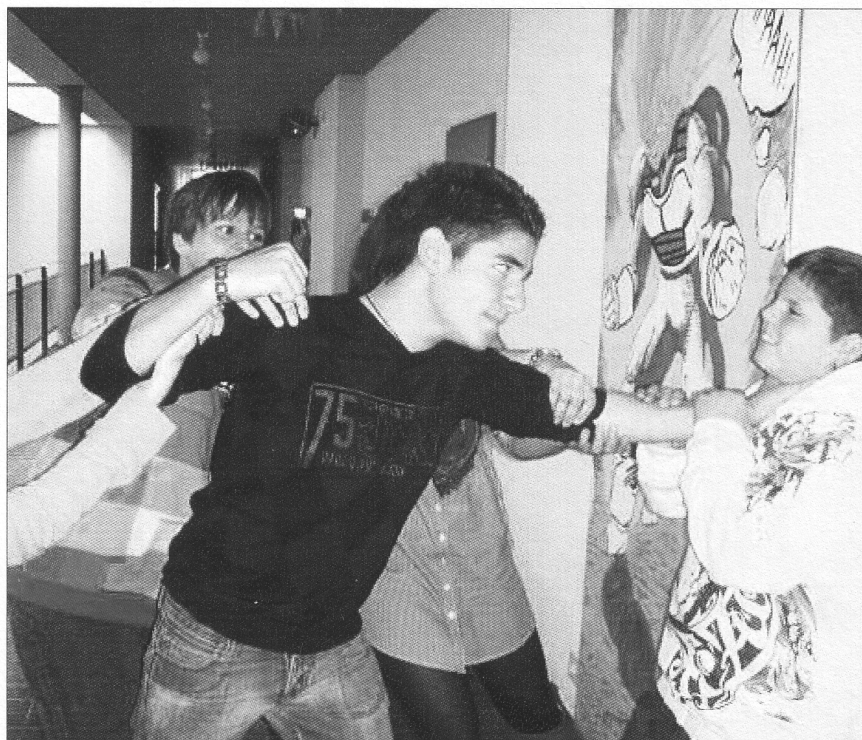
**Sind die Peacemaker akzeptiert?**

Riccardo: Von den meisten. Aber es gibt auch solche, die etwas gegen uns haben. Man darf sich nicht herausfordern lassen: «Scheiss-Peacemaker» muss man einfach überhören.

Nora: Bei uns flogen mal zwei mitten im Schuljahr raus, weil sie selber andere runtermachten und Lügen herumboteten. Normalerweise kann jede Klasse nach den Sommerferien ihre zwei Peacemaker bestätigen oder neue wählen.

Nina: Kollegen, die glauben, wir wollten uns bloss einmischen, um Aufmerksamkeit zu kriegen, gibts immer. Ich brauchte Zeit, um in die Sache reinzuwachsen. Früher getraute ich mich nicht, bei «Lampen» der Grösseren als Peacemakerin hinzustehen.

Meik: Schlägertypen findens natürlich mühsam, dass es uns gibt. Doch habe ich auch schon Vorwürfe gekriegt, weil ich abseits war. Man sollte überall sein!



Streitähne zu trennen, kann auch den Peacemakern Ärger eintragen (Szene gestellt). (Barbara Bischof)

Rahel: Man kann nicht überall eingreifen. Vielen ist es peinlich, vor den Augen einer Gruppe Hilfe anzunehmen. Mit einem Buben, der stets runtergemacht wurde, habe ich auch schon in Ruhe allein geredet.

**Seid ihr schon in Schwierigkeiten geraten?**

Meik: Ich wollte mal bei einer Schlägerei schlichten, da ging plötzlich einer der Kampfahne auf mich los. Zum Glück packten seine Kollegen ihn und hielten ihn fest, bis er sich abgeregt hatte.

Rahel: Im Schulhaus Berghalden sind ja weitere Peacemaker in der Nähe, wenn man Verstärkung braucht.

Nina: Oft hilft ein Ablenkungsmanöver, bis Verstärkung eintrifft.

Nora: Bei Mädchen können Mädchen mehr ausrichten, bei Buben die Kollegen. Das darf man nicht vergessen. Das ist einfach so.

Riccardo: Übrigens gibt es unter Buben auch Freundschaftskämpfe. Wenns beide lustig finden, so lasse ich sie besser.

**Könnt ihr eure Erfahrung als Peacemaker auch anderswo brauchen?**

Rahel: Meine Freizeit verbringe ich natürlich mit Leuten, mit denen ich mich gut vertrage.

Nina: Ich habe gelernt, dass andere Meinungen ebenso wichtig sind wie meine.

Meik: Beim Sport haben mich Kollegen, die untereinander Probleme hatten und wissen, dass ich Peacemaker bin, schon um Rat gefragt.

Rahel: Wenn andere megablöd oder überdreht tun, bleiben wir gelassen. Wir sorgen dafür, dass alle ausreden können und über niemanden hinterrum geklatscht wird. Nicht bloss in der Schule.

Nina: Wir haben einen anderen Blickwinkel. Wir finden Leute, die auf Schwächere losgehen, nicht stark. Sie sind feige, oder sie haben ein Problem mit sich selbst. Am meisten Stärke braucht eine friedliche Kommunikation.

Riccardo: In der Berufswelt wird es nicht anders sein.

Rahel: Auch wenn wir fürs Schlichten ausgebildet sind: Es sind wahrscheinlich gewisse Typen, die überhaupt Peacemaker werden. Für uns ist Schlichten etwas ganz Normales geworden.

Nora: Ich glaube, Lösungen zu finden, anstatt sich mit Gewalt durchzusetzen, ist eine Lebenseinstellung.

## Das machen die Peacemaker

«Peacemaker – Friedensstifter/innen auf dem Pausenplatz» ist ein Programm des gemeinnützigen Vereins NCBI (National Coalition Building Institute), der seinen Ursprung in den USA hat. NCBI setzt sich praxisbezogen ein gegen Rassismus, gegen Gewalt und für den Abbau von Vorurteilen. In 70 Schulen der Deutschschweiz arbeiten inzwischen Teenager gemäss dem Deeskalationsprogramm, das der Thalwiler Pädagoge und Ethnologe Ron Halbright vor 15 Jahren in die Schweiz brachte.

Peacemaker werden von ihrer Klasse gewählt, absolvieren eineinhalb Tage Training und verpflichten sich damit, mindestens einmal pro Woche bei «Lampen» zwischen ihren Kolleginnen und Kollegen schlichtend einzugreifen.

Peacemaker in der Region gibts in Horgen, Adliswil und Langnau. Nach mehrjähriger Erfahrung mit dem Programm haben an der Horgner Oberstufe nun Lehrkräfte die externen NCBI-Trainer abgelöst. Sie bilden die neuen Peacemaker jeden Herbst im Rahmen der Friedenstage aus. Weitere Programme und Trainings von NCBI befassen sich beispielsweise mit Islamophobie, mit Antisemitismus, mit Chancengleichheit für Migrantinnen und Migranten auf Lehrstellensuche oder mit Vorurteilen gegen Homo- und Bisexualität. Auf einem «Statt-Gewalt-Rundgang» stellen Schauspieler unübersehbar und unüberhörbar Konflikte im öffentlichen Raum dar, und die Teilnehmer üben die heikle Balance zwischen Selbstschutz und Zivilcourage. (bb)